

Freiheit und Bereitschaft zur Schuldübernahme.

Überlegungen zur Struktur verantwortlichen Lebens im Anschluss an Dietrich Bonhoeffers

Ethik

1. Schuld und Scham
2. Verantwortliches Handeln und Schuld
3. Verantwortung: Antwort
4. Ausblick

1. Schuld und Scham

Alle christlichen Kirchen – besonders aber die Kirchen der Reformation – zeichnen sich dadurch aus, dass die *Schuld* von Menschen, welche sie sich in den Beziehungen aufladen, in denen sie leben, bei ihnen eine große Rolle spielt. Das bedeutet: Die Verkündigung dieser Kirchen hält Menschen an, sich ihrer *eigenen* Schuld zu stellen, wenn sie mit den Worten Jesu beten: „und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Schuld ist das von Menschen verursachte Verletzen und sogar Zerstören der Beziehungen, in denen sich unser Leben abspielt. Allem voran geht es dabei in der Sicht des christlichen Glaubens um das Verletzen und sogar Zerstören der Gottesbeziehung. Ihm ordnet sich zu: Die Zerrüttung der Beziehung zu den Mitmenschen und der Beziehung zur Natur, in der wir unser Leben fristen. Der alte biblische Mythos vom sog. „Sündenfall“, den 1. Mose 3 schildert, verdeutlicht diese Kette von Zerrüttungen des menschlichen Lebens sehr plastisch und durchaus realistisch.

Erst zerbricht im Ungehorsam gegen Gottes Gebot das Gottesverhältnis. Dann nimmt das Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Mann und Frau, Schaden. „Adam“ – ein Name für die Menschheit – schiebt die Schuld auf „Eva“, die Mutter alles Lebendigen. Die aber schiebt die Schuld auf die Natur in Gestalt der Schlange, die sie verführt hat. Und das alles ist grundiert von einer Zerrüttung des menschlichen Selbstverhältnisses. Menschen können sich selbst nicht mehr leiden. Sie verstecken sich darum vor Gott hinter irgendwelchen Büschen und Bäumen. Sie schämen sich voreinander. Sie fliehen vor sich selbst. „Adam“ (Menschheit!) „wo bist Du“? – das heißt zugleich: „Wer bist Du“? – diese Frage Gottes klingt von jenem alten Mythos her durch die Zeiten.

Es ist darum kein Wunder, dass dieser Mythos heute auch von der Wissenschaft ernst genommen wird. Er spielt nämlich in der kulturwissenschaftlichen Forschung der neueren Zeit durchaus eine wichtige Rolle. Denn er bringt eine Wahrheit zum Ausdruck, die man in der Geschichte der Völker bis heute wahrnehmen kann. Menschen fliehen vor dem Eingeständnis der Schuld, die sie sich in den Beziehungen zu Gott, zu den Mitmenschen, zur Natur und zu sich selbst zugezogen haben. Sie leugnen, dafür verantwortlich zu sein. Sie schieben

die Schuld auf andere. Sie versuchen nach Kräften zu verbergen, was sie getan haben. Sie geben ihre üblen Taten sogar als gute Taten aus.

Die Beispiele dafür in unserer Menschengeschichte gehen bis heute ins Unzählbare und Unüberschaubare. In unserer jüngeren deutschen Geschichte, an die ich hier aus Anlass des 30. Jahrestages des Mauerfalls erinnere, ist der Ausgang von zwei unterschiedlich schlimmen Diktaturen auch ein Beleg dafür. Beide Diktaturen sind sicherlich bleibend nicht in einen Topf zu werfen. Der DDR-Staat war kein menschenmörderisches Regime wie der NS-Staat, wenngleich auch er Menschenleben vernichtet hat. Aber strukturell zeichnete sich nach dem Ende beider Diktaturen doch ein ähnliches Gebaren der Menschen ab, die unter ihnen gelebt haben. Mehr oder weniger alle haben mitgemacht und waren direkt oder indirekt am Erfolg diktatorischer, Menschen unterdrückender staatlicher Machtausübung beteiligt. Am Ende dessen aber will es keiner gewesen sein bzw. – wie im Falle der Stasi-Spitzelei, die uns bis heute zu schaffen macht – nur so gewesen sein, dass „niemand geschadet“ wurde.

Die Kulturwissenschaft, wie sie nach dem Ende des 2. Weltkrieges in den USA entwickelt wurde, hat diese Tendenz zum Verleugnen und Verdrängen von Schuld auf das Konto einer sogenannten „Schamkultur“ geschrieben, die sich schon in dem alten biblischen Mythos ankündigt. Menschen fühlen sich demnach bei dem, was sie tun, in ihrem Selbstgefühl an erster Stelle vor einer *äußeren Instanz* bloßgestellt, vor der sie ihr Gesicht nicht verlieren dürfen. Die japanische Kultur war für jene kulturwissenschaftliche Sicht damals das beste Beispiel dafür. Nicht, was Menschen selbst bei ihrem Tun innerlich zu schaffen macht, ist wesentlich, sondern wie ihre „Ehre“ vor einer Instanz – vor einer Gottheit, vor einer mächtigen Tradition oder vor der „Volksgemeinschaft“ – bestehen kann, ist entscheidend. Um sich nicht schämen zu müssen, wird das eigene Tun darum entweder mit einer solchen Instanz gerechtfertigt. Sie (und nicht ich) trägt die Verantwortung dafür, was ich getan habe. Werde ich aber selbst z.B. von einem Rechtsstaat zur Verantwortung gezogen, dann wird die eigene Schuld so lange geleugnet, bis es nicht mehr geht, aber besser noch: bis sie in Vergessenheit gerät.

Im Unterschied dazu haben Menschen, die in einer sogenannten „Schuldkultur“ leben, in der Sicht der Kulturwissenschaft Normen des guten und richtigen Verhaltens selbst *verinnerlicht*. Verletzen sie diese Normen, dann sind sie *um ihrer selbst willen* darauf angewiesen, dass diese Verletzungen geheilt werden. Das kann durch Sanktionen und Strafen geschehen, durch die der Schaden wieder gut gemacht wird oder – wie im Falle des christlichen Glaubens – durch Vergebung, um die Gott, aber auch die Mitmenschen gebeten werden.

Doch obwohl das Bekenntnis der Schuld besonders in den reformatorischen Kirchen eine große Rolle für ein christliches Leben gespielt hat und bis heute spielt, kann man bezwei-

feln, ob die von diesen Kirchen geprägten Gesellschaften reine „Schuldkulturen“ waren. Das Verdrängen der Schuld aus Scham hat in ihnen immer eine Rolle gespielt und gehört bis heute zum Erscheinungsbild solcher Gesellschaften. Man kann sogar die Meinung vertreten, dass sich die vom Christentum – jedenfalls in Europa – geprägten Schuldkulturen heute als solche in Auflösung befinden. Der Pluralismus der Normen und Werte in einer multikulturellen Gesellschaft relativiert die nachhaltige *innere* Verpflichtung von Menschen durch solche Normen und Werte. „Schuld“ als deren Verletzung wird darum als etwas Relatives empfunden, durch das sich Menschen selbst nicht grundlegend in Frage gestellt wissen. Es reicht, wenn man Verschuldungen so vor der Öffentlichkeit verbergen und kaschieren kann, wie es in jener mythologischen Urgeschichte schon Adam und Eva getan haben.

Doch diese Taktik im Umgang mit Schuld ist gefährlich für das menschliche Zusammenleben. Denn Menschen, die ihre eigene Schuld innerlich nichts angeht, sind jederzeit in der Gefahr, sich gegenüber ihren Mitmenschen ohne Skrupel aufs Neue schuldig zu machen. Die Fähigkeit, sich der eigenen Schuld stellen zu können, gehört darum zur Humanität von uns Menschen. In der Sicht des christlichen Glaubens gilt sogar auch: Sich die Schuld der anderen angehen zu lassen als wäre es die eigene ist für eine wahrhafte Menschlichkeit wesentlich.

In der christlichen Ethik der jüngeren Zeit ist diese Einsicht besonders von Dietrich Bonhoeffer theologisch begründet und stark betont worden. Darauf wird in den christlichen Kirchen heute weltweit mit besonderer Aufmerksamkeit gehört, weil das Eintreten für die Schuld anderer für Bonhoeffer nicht nur eine ethische Theorie war, sondern eine in seinem eigenen Leben verwirklichte Praxis.

2. Verantwortliches Handeln und Schuld

Jeder „verantwortlich Handelnde“ wird „schuldig“. Dieser Satz steht in einem der Fragmente gebliebenen Entwürfe für eine Ethik, an denen Dietrich Bonhoeffer während der Zeit seiner Teilnahme an der militärischen Verschwörung gegen Hitler gearbeitet hat.¹ Er war in dieser Zeit Agent der Abwehr der deutschen Wehrmacht im Amt Canaris in München. Offiziell sollte er für die deutsche Wehrmacht unter Ausnutzung seiner weltweiten kirchlich-ökumenischen Kontakte Informationen über die Einschätzung der militärischen Lage durch die Alliierten einholen. Eigentlich aber ging es darum, im Namen des Widerstandes die Alliierten über den geplanten Putsch zu informieren und ihre Reaktionen für den Fall des Gelingens dieses Putsches zu erkunden.

¹ Dietrich Bonhoeffer, Die Geschichte und das Gute (Erste Fassung), in: Ethik, hg. von Ilse Tödt, Heinz Eduard Tödt, Ernst Feil und Clifford Green, Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW), Band 6, München 1992, 233.

Für den Pfarrer der Bekennenden Kirche Dietrich Bonhoeffer bedeutete das gleich in dreifacher Hinsicht ein Schuldigwerden. Er war ja eigentlich ein entschiedener Pazifist, der in der Ökumene für die Ächtung jedes Krieges durch die weltweite Christenheit eingetreten ist. Berühmt ist seine sog. „Friedensrede“ auf der dänischen Nordseeinsel Fanø im Jahre 1934, die in der Friedensbewegung der DDR nachhaltig rezipiert wurde. Nun aber wurde Bonhoeffer – paradoxerweise, um sich dem Wehrdienst zu entziehen – durch Vermittlung seines Schwagers Hans von Dohnanyi selbst in einer militärischen Organisation tätig, die ihn u.k. schrieb.

Zweitens: als evangelischer Pfarrer war Bonhoeffer der Überzeugung, dass die christliche Kirche nicht zum Umsturz eines Staates, der – selbst in tyrannischer Gestalt – als Gottes „Anordnung“ verstanden wurde, aufrufen dürfe. „Es gibt [...] kein Recht auf Revolution“, heißt es in Bonhoeffers Gutachten zum Verhältnis von „Staat und Kirche“, das in der Zeit entstanden ist, in der er sich für den Widerstand engagierte.² Nun aber beteiligte er sich selbst an der Planung dieses Umsturzes.

Drittens war das Nazi-Regime nach Ansicht der Verschwörer nicht anders zu beseitigen als so, dass Adolf Hitler – und damit sicherlich nicht nur er – getötet wurde. Der Pfarrer Dietrich Bonhoeffer billigte damit bewusst einen Verstoß gegen das fünfte Gebot „Du sollst nicht töten“.

Im Hintergrund des Satzes: „jeder verantwortlich Handelnde“ wird „schuldig“, steht darum unzweifelhaft Bonhoeffers eigenes Bewusstsein, in der Teilnahme an der Verschwörung gegen Hitler dreifach schuldig zu werden. Denn es ging ihm nicht darum, sich selbst mit „sauberen Händen“ aus den Verbrechen des Massenmordens heraus zu halten, die das Hitler-Regime verübte. Was dieses Morden an den Juden und den Völkern Europas anrichtete, war ihm wichtiger als sein eigenes Ergehen, indem er sich dafür verantwortlich wusste, „wie eine kommende Generation weiterleben soll“.³ Es ist „kein Ruhm“, hat er darum gesagt, „auf den Ruinen seiner Vaterstadt zu stehen in dem Bewusstsein, jedenfalls nicht schuldig geworden zu sein“.⁴ Und weiter: Wer „seine persönliche Unschuld über die Verantwortung für die Menschen“ stellt, „ist blind für die heillosere Schuld, die er gerade damit auf sich lädt“.⁵

Der Satz, dass der verantwortlich Handelnde schuldig wird, trifft auf Bonhoeffers eigene Einschätzung seines Agierens im Widerstand gegen das Nazi-Regime darum sicherlich

² DBW 16, 532.

³ Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hg. von Christian Gremmels, Eberhard Bethge und Renate Bethge, DBW 8, München 1998, 23.

⁴ Staat und Kirche, DBW 16, 518.

⁵ Die Geschichte und das Gute, DBW 6, 276.

zu. Er handelte hier „gegen Beruf und Auftrag“ eines Pfarrers,⁶ indem er sich an einer Verschwörung mit dem Ziel, einen Staat zu Fall zu bringen, beteiligte und den „Tyannenmord“ befürwortete.

Wir dürfen jedoch nicht meinen, der Satz vom Schuldigwerden des verantwortlich Handelnden sei Bonhoeffer leicht über die Lippen gegangen. Er wurde vielmehr mit Bangen und Zagen formuliert, weil die Frage, ob schuldig gewordene Menschen überhaupt geeignet sind, die Zukunft von Menschen zu gestalten, auf der Seele lastete. „Sind wir noch brauchbar“? hat Bonhoeffer in seiner „Rechenschaft nach zehn Jahren“ an der Jahreswende zum Jahre 1943 gefragt. „Wir sind mit vielen Wassern gewaschen, wir haben die Künste der Verstellung und der mehrdeutigen Rede gelernt, wir sind durch Erfahrung mißtrauisch gegen die Menschen geworden und mußten ihnen die Wahrheit und das freie Wort oft schuldig bleiben – [...] sind wir noch brauchbar?“⁷

Schuldigwerden, auch wenn es in der Verantwortung für das Leben oder Überleben anderer Menschen in Kauf genommen wird, hinterlässt Schäden, hinterlässt Wunden in der eigenen Seele, mit welchen der verantwortlich Handelnde zurecht kommen muss. Das ist nicht oder nur sehr schwer in einem Verständnis von „Verantwortungsethik“ unterzubringen, wie es in einem abgeflachten Verständnis von Max Webers Begriff der „Verantwortungsethik“ in Umlauf gekommen ist. Nach Webers berühmter Studie „Politik als Beruf“ aus dem Jahre 1919 ist Verantwortungsethik vor allem an den Folgen einer Handlung orientiert. Man nennt sie deshalb auch „teleologische“, auf das Ziel des Handelns ausgerichtete Ethik. Erlaubt und sogar geboten ist demnach ein Handeln, was dem guten Zweck des individuellen, aber auch des gesellschaftlichen und staatlichen Befindens gilt. Im Unterschied dazu ist „Gesinnungsethik“ – man nennt sie auch „deontologische“ Ethik (von deon = müssen) – einer absoluten Norm verpflichtet, die unter allen Umständen zu gelten hat und darum alles Handeln bestimmen muss.

Es ist heute in der ethischen Diskussion allgemeiner Konsens, dass beide Typen ethischer Orientierung für sich und als solche einem gedeihlichen Zusammenleben von Menschen nicht dienlich sein können. Eine reine teleologische Ethik ist eine Zweckethik, die jedes Mittel für Recht erklärt, um ein gewünschtes Ziel zu erreichen. Die ZDF-Produktion „der Preis der Freiheit“ hat vor ein paar Wochen plastisch in Erinnerung gerufen, wie nicht erst in den letzten Atemzügen der DDR mit einer solchen staatlich sanktionierten Zweckethik scheußliche Menschenrechtsverletzungen, Waffenverkäufe in Krisengebiete und betrügerische Schiebereien dem Wohl des real-sozialistischen Staates dienen sollten.

⁶ Vgl. DBW 8,

⁷ DBW 8, 38.

Aber auch eine reine Gesinnungsethik, die eine ethische Norm ohne Rücksicht auf das Befinden und Ergehen von Menschen durchdrücken möchte, ist durchaus keine Menschen per se zu Gute kommende Handlungsdirektive. Bonhoeffer erinnert in dieser Hinsicht mehrfach an die „groteske Folgerung“, die Immanuel Kant aus dem „kategorischen Imperativ“ gezogen hat, der vernünftigerweise alles Handeln leiten soll.⁸ Gemäß diesem Imperativ soll jeder vernunftbegabte Mensch so handeln, dass die „Maxime“ seines „Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“.⁹ Daraus hat Kant in seiner berühmten berüchtigten kleinen Schrift „Über ein vermeintliches Recht, aus Menschenliebe zu lügen“ eine klare Schlussfolgerung gezogen. Sie lautet: Für vernunftbegabte Menschen ist es *unter allen Umständen* geboten, die Wahrheit zu sagen.¹⁰ Denn eine Gesellschaft würde ins Chaos stürzen, wenn Lügen – wie heute z.B. bei der Verbreitung von „fake news“ – für alle Menschen zur Gewohnheit würde. Insofern leuchtet die allgemeine Verbindlichkeit des Vernunftgebotes, nicht zu lügen, durchaus ein.

Kant hat dieses Einleuchtende allerdings durch ein ziemlich abseitiges, konstruiertes Beispiel eher verdunkelt als einleuchtend gemacht. Dieses Beispiel geht so: Wenn ein Mörder jemand fragen würde, ob sich ein Freund des Betroffenen, den er umbringen wolle, in seinem Hause befinde, müsse er das wahrheitsgemäß bejahen. Denn wenn er „aus Menschenliebe“ lügen würde, könne es vielleicht passieren, dass der Freund das Haus unterdessen verlassen hat und dem angelogenen Mörder geradewegs in die Arme laufe. Hätte er ihm dagegen wahrheitsgemäß geantwortet, wäre der Freund vielleicht entkommen. In jedem Falle aber hätte der, der die Wahrheit gesagt hat, ein reines Gewissen.

Bonhoeffer hat dieses Verständnis der Wahrheit „zynisch“ genannt. Es verachte rücksichtslos das Ergehen des anderen Menschen und sei nur auf die eigene Gewissensreinheit bedacht. Handeln, das die konkrete Situation missachtet oder überspringt, in welcher sich Menschen befinden, auf die sich dieses Handeln auswirkt, kann nach seiner Meinung überhaupt nicht „verantwortlich“ genannt werden. Es exerziert nur ein Prinzip; sei es das Prinzip des besten Nutzens oder Zweckes – oder sei es das Prinzip einer Idee vom perfekten Menschsein. Dafür, mit der Schuld an Menschen umzugehen, die am Befolgen des einen oder anderen Prinzips faktisch immer haftet, aber bieten beide Prinzipien keine Perspektiven. Es bleibt dann – wie oben dargestellt – nur, die Schuld zu verdrängen oder zu verleugnen, wie wir es

⁸ Vgl. DBW 6, 280.

⁹ Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft, Werke in zehn Bänden, hg. von Wilhelm Weischedel, Band 6, Darmstadt 1983, 140.

¹⁰ Vgl. Immanuel Kant, Werke in zehn Bänden, Band 7, 637-643.

massenhaft nach dem Ende der Nazi-Herrschaft und in anderer Weise auch nach dem Ende der DDR erlebt haben.

3. Verantwortung: Antwort

Bonhoeffers Überlegungen zu einer Ethik verantwortlichen Handelns, bei welcher das Schuldigwerden im Vollzug solchen Handelns das Gutsein dieses Handelns nicht konterkariert oder gar außer Kraft setzt, bedient sich programmatisch keines ethischen Prinzips. Sie ist weder eine Ethik des Prinzips eines letztlich guten Zweckes noch des Prinzips eines zukünftigen allgemeinen Wohlergehens der Gesellschaft, in dessen Namen Menschen unterdrückt, ja sogar getötet werden dürfen. Der Grund für dieses Nicht-Prinzipielle – wir können auch sagen: Unideologische – von Bonhoeffers ethischen Überlegungen war, dass er grundsätzlich *als Christ*, d.h. auf der Grundlage des christlichen Glaubens argumentierte. Christsein bedeutete für ihn das Teilnehmen und Bewegtsein von einer *konkreten Geschichte*, die das Handeln motiviert und inspiriert. Das ist die Geschichte Jesu Christi, die in der Verheißungsgeschichte Israels verankert ist. Sie war, ist und bleibt nach Bonhoeffers Überzeugung für die christliche Kirche und für alle einzelnen Christinnen und Christen der Quellgrund eines verantwortlichen Lebens, zu dem in Freiheit auch „Schuldübernahme“ gehört.

Ich skizziere ein solches verantwortliches Leben im Verständnis Bonhoeffers jetzt in aller Kürze, wobei ich den Ton vor allem auf die Gesichtspunkte lege, die für die Wahrnehmung ethischer Verantwortung im individuellen und gesellschaftlichen Leben bleibende Bedeutung haben.

Die „Geschichte Jesu Christi“ wurde von Bonhoeffer in Übereinstimmung mit der christlichen Tradition als eine *Geschichte der Menschwerdung Gottes* verstanden. Sie besagt: Gott kommt im Menschen Jesus in unsere in jeder Beziehung schuldig gewordene Menschenwelt, um sie von Schuld frei zu machen und mit ihr ein neues Leben zu beginnen. Bonhoeffer hat das – wie es seine Art war – mit sehr steilen, Allgemeingültigkeit beanspruchenden theologischen Formulierungen zum Ausdruck gebracht. Er sagt: „Von nun an kann der Mensch nicht mehr anders als in Jesus Christus und Gott nicht mehr anders als in der Menschengestalt Jesu Christi gedacht und erkannt werden“.¹¹ Das bedeutet: Von Jesus Christus her wird jeder Mensch als von Gott angenommen, getragen, verliebt und versöhnt verstanden, Gott aber so, dass er dafür bis zum Tode Jesu Christi am Kreuz eintritt.

Dem Berührtsein davon und auch der Freude darüber entspringt das Handeln der Christenheit. Sie *antwortet* mit ihrem Leben auf das Ereignis geheilten, versöhnten Mensch-

¹¹ DBW 6, 253

Seins, für das Jesus Christus gutsteht. Ethische Verantwortung in christlichem Sinne ist darum ein Antwortgeschehen. Bonhoeffer sagt. „Ich verantworte unter Einsatz des Lebens mit Worten das, was durch Jesus Christus geschehen ist“.¹² Ich verantworte diesen Einsatz *vor Gott*, aber auch vor den Menschen, denen ich Rechenschaft für mein Handeln schuldig bin.

Das geschieht jedoch nicht frei schweifend und nach Gutdünken. Durch diesen Antwortcharakter bekommt der Vollzug eines verantwortlichen christlichen Lebens vielmehr eine bestimmte *Struktur*. Es ist einerseits *gebunden* an Gott und den Menschen, wie er in Jesus Christus begegnet. Es vollzieht sich andererseits in der „Freiheit des eigenen Lebens“. Ohne jene Bindung wird Freiheit zur Willkür. Ohne Freiheit wird die Bindung zum Zwang. Darum hat Bonhoeffer die Struktur verantwortlichen Lebens so beschrieben, dass die Bindung an Gott und die Menschen, wie sie von Jesus Christus bestimmt wird, wahrhaftige Freiheit ermöglicht und die Bindung in Freiheit bejaht wird. „Bindung“ kann demnach nicht die Bindung an ein Gesetz oder eine Vorschrift sein. Sie besteht vielmehr in der *Verbindung* des christlichen Lebens mit dem Leben Jesu Christi.

Dieses Leben aber war in Bonhoeffers Verständnis auf der ganzen Linie *stellvertretendes* Leben. Es vollzog sich im selbstlosen Eintreten für andere Menschen. Davon bestimmt ist alles menschliche Leben in der Sicht Bonhoeffers „wesentlich *stellvertretendes* Leben“.¹³ Ob in den Beziehungen persönlichen Lebens (z.B. von Ehepartnern und Freunden, von Eltern und Kindern, von Sportfreunden, Musikliebhabern usw.) oder im Beruf oder im Dienst des Staates: Überall geht es im eigenen Leben von Menschen unausweichlich darum, anderen Menschen mit dem Eintreten für sie beiseite zu stehen, aber auch. sie von Verfehlungen ihres Lebens zu bewahren und zu entlasten.

Bonhoeffer warnt jedoch auch hier nachdrücklich davor, dieses unausweichliche Verantwortlich-Sein von uns Menschen so zu verstehen, dass wir ein „absolut gültiges Prinzip“ gegenüber anderen Menschen „fanatisch“ durchzusetzen hätten.¹⁴ Stellvertretendes Handeln ist *sensibel für die Situation*, in der sich unsere Nächsten befinden und engagiert sich für das „Notwendige“, das sie brauchen, um ihr Leben bejahen zu können. Es kommt nicht großspurig, sondern bescheiden daher. Denn Menschen, die im Glauben an Gott handeln, sind sich der Grenzen ihrer Geschöpflichkeit bewusst und wissen, dass sie in dieser Welt nur relativ Gutes zu bewirken vermögen. Sie werden sich deshalb vom Handeln nicht abhalten lassen, wenn man ihnen vorhält, welche Mängel es hat. Sie geben das Urteil über die Güte ihres Han-

¹² DBW 6, 255.

¹³ Vgl. DBW 6, 257.

¹⁴ Vgl. DBW 6, 260.

delns vielmehr Gott anheim. Bonhoeffer sagt: Der „verantwortliche Handelnde legt sein Handeln in die Hände Gottes und lebt von Gottes Gnade und Gericht.“¹⁵

Das gilt in besonderer Weise für das Schuldigwerden, zu dem es in der oben geschilderten Weise beim verantwortlichen Handeln von Menschen kommen kann, ja in der Nachfolge Jesu kommen muss. Denn sie wollen nicht wie Jesus selbst als „Schuldlose auf die unter ihrer Schuld zugrundegehende Menschheit herabsehen“.¹⁶ Sie treten entschlossen in eine menschliche Schuldgeschichte ein. Sie gehen damit in eigener Freiheit und Entscheidung das *Wagnis* ein, „im Bereich der Relativitäten“, im „Zwielicht“ und damit im Verzicht „auf ein letztes gültiges Wissen um Gut und Böse“ zugunsten ihrer Mitmenschen zu handeln. Sie liefern ihre Taten darum letztlich dem Urteil Gottes aus, „der die Taten wiegt und die Geschichte lenkt“.¹⁷

Das ist für manche Kritiker Bonhoeffers heute allerdings eine problematische Sicht der freien, verantwortlichen Tat. Denn auf das „Wagnis“ geschichtsentscheidender Tat, das einer göttlichen „Vorsehung“ gewiss sein kann, haben sich in der Nazizeit noch ganz andere Leute berufen, die damit ihre Verbrechen gerechtfertigt haben; allen voran Adolf Hitler. Bonhoeffers Argumentation ist darum tatsächlich auch vorgeworfen worden, sich mit der Rechtfertigung „normwidrigen Handelns“ wie des Tyrannenmordes in der „Nachbarschaft Hitlers“ zu bewegen. Doch das ist abseitig.

Das freie, verantwortliche Handeln als „Wagnis“ kann niemals im Dienst der Realisierung des Bösen und Menschen Vernichtenden stehen. „Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen“ – so hat Bonhoeffer das verantwortliche Handeln in dem Gedicht „Stationen auf dem Weg zur Freiheit“ beschrieben, das er im Gefängnis verfasst hat.¹⁸ In den Briefen aus dem Gefängnis, in denen sich dieses Gedicht findet, kommt auch ganz stark zur Geltung, wie sehr Bonhoeffer auch persönlich auf Gottes Lenkung seines eignen Lebens vertraut hat. „Gottes Hand und Führung“, schreibt er, „ist mir so gewiß, daß ich hoffe, immer in dieser Gewißheit bewahrt zu werden“ und „dankbar und froh den Weg gehe, den ich geführt werde.“¹⁹ Dieser Glaube hat ihm letztlich auch die Kraft gegeben, sich im Widerstand gegen das Hitler-Regime zu engagieren und das Leiden nach dem Scheitern dieses Widerstandes zu ertragen. „Ich muß die Gewißheit haben [...], in Gottes Hand, nicht in Menschenhänden zu sein. Dann wird alles ganz leicht“, hat er bekannt.²⁰

¹⁵ DBW 6, 268.

¹⁶ DBW 6, 275.

¹⁷ DBW 6, 284.

¹⁸ Vgl. DBW 8, 571.

¹⁹ DBW 8, 576

²⁰ DBW 8, 252.

4. Ausblick

Bonhoeffer hat sein Verständnis eines verantwortlichen christlichen Lebens, das für ihn ein wahrhaft menschliches Leben war, in einer in jeder Hinsicht außerordentlichen Situation mit ethisch-christlich Begründungen zu entfalten gesucht. Mitten in einem mörderischen Krieg und engagiert in einer hoch gefährlichen Agententätigkeit hat er nach Perspektiven gesucht, wie einer humanen Gesellschaft Zukunft verschafft werden kann. Sein Nachdenken darüber ist uns nur in Fragmenten überliefert. Aber diese Fragmente weisen doch weit über die Situation hinaus, in der sie entstanden sind und für die sie zunächst auch gedacht waren. Sie rufen dazu auf und inspirieren dazu, sie zu aktualisieren. Das geschieht in den christlichen Kirchen denn auch rund um den Erdball. Dietrich Bonhoeffer ist heute der am meisten bekannte und gelesene evangelische Theologe weltweit, bei dem Menschen in ihrem Engagement für eine menschenfreundlichere Welt Ermutigung und Wegweisung suchen.

Nicht alles, was Bonhoeffer sich für eine Gesellschaft und einen Staat „nach Hitler“ erhofft hat, findet dabei Beachtung. Bonhoeffers äußerst konservatives Verständnis eines autoritären Obrigkeitsverständnisses zum Beispiel, das er mit den damals im Widerstand engagierten Menschen geteilt hat, wird heute eher verschwiegen. Da wirkte sich damals das Trauma aus, dass die Deutschen die Nationalsozialisten letztlich selbst durch Wahlen an die Macht gebracht haben, so dass in den Widerstandskreisen sicherlich ein Demokratie-Ressentiment vorhanden war.

Doch von Bonhoeffers Verständnis der Verantwortlichkeit aller für die Gesellschaft her lässt sich durchaus ein demokratisches Staatsverständnis entwickeln, das progressiv mit der Begründung der Demokratie auf der Grundlage der Menschenwürde und Menschenrechte zusammenstimmt. Es geht dabei dann nicht bloß darum, dass sich Menschen die Vorzüge der Demokratie passiv gefallen lassen, sondern dass sie an ihrem Ort im privaten Leben und im Beruf aktiv dafür eintreten, sie zu fördern. Dazu gehört grundlegend das stellvertretende Eintreten für andere, nicht nur für die Nächsten, sondern auch für die Fernsten. Dazu gehört das Bewusstsein der Relativität des eigenen Handelns, welches vor Ideologien bewahrt, die begrenzte Einsichten absolut setzen und Konflikte schüren, statt sein zu überwinden. Und dazu gehört nicht zuletzt der Mut, im Konfliktfall das eigene Schuldigwerden im Wagnis freien Handelns zugunsten von Menschen, die Hilfe brauchen, nicht zu scheuen.